Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 3 (1923-1924)
Heft: 12

Artikel: "Reaktion"
Autor: Meyer, Karl Alfons
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155077

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

französischen Monatsrevuen berichteten ihren Leserkreisen weiteres von diesem vorgreifenden Durchdenker und Vielplaner; 1891 konnte sein textlicher Herausgeber, Langlois, aussprechen: sa notoriété touche à la gloire.

„Reaktion".

Von **Karl Alfons Meyer**, Altstetten.

„Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach — doch der ist lang begraben."
(Schiller, Don Carlos, I, 2.)

Als Vierzehnjährige lernten wir in der Physikstunde das Axiom: Aktion ist gleich Reaktion. An Beispielen zeigte der Lehrer, daß jedem mechanischen Druck ein gleich starker Gegendruck entspreche, daß jedes Gewicht einen Ausgleich in gleich schwerem Gegengewicht finden müsse, daß jeder Zug einen gleich großen Gegenzug verursache, daß auf jeden Hammerschlag der Ambos mit gleicher Wucht erwidere. Auf Anstrengung folgt Ermattung, auf Nacht Tag, auf Winter Sommer, auf Nässe Trockenheit; Hunger fordert Sättigung, Macht bedingt Verfall. Es handelt sich um einen im ganzen mechanischen Naturreich allgemein gültigen Grundsatz. Je älter wir dann wurden, desto sicherer erkannten wir, daß es wohl außer diesem Reich der Notwendigkeit mit seinen unentrinnbaren Zwangsgesetzen auch ein Reich der Freiheit geben müsse, wo den mathematischen Gesetzen moralische Gebote entsprechen. Der Wissenschaft gehört das mechanische Gebiet an, wo Zahlen und lückenlose Kausalität herrschen. Freiheit, Zufall, Wunder kann es nur für Religion und Kunst geben. Zwei ganz verschiedene Sphären lernten wir so kennen. Aber — welch' pessimistische Überraschung! — jenes Axiom scheint nicht nur für das Reich der Natur zu gelten. Auch im Lande der Freiheit folgen sich Druck und Gegendruck in gleichem Maße. Hoffnung und Enttäuschung, Liebe und Haß, Freude und Trauer lösen sich ab; gesteigerte Pflichten verlangen als Gegenpol vermehrte Rechte; ein Zeitalter des Nationalismus wechselt mit einer Periode vermeintlichen Weltbürgertums, Anarchie ruft dem Despotismus. Gegen Kommunismus reagiert Fascismus und auf dessen Höhepunkt folgt ein neuer Ismus. Auf und ab pulsiert das Leben, nichts ist beständig als der Wechsel. Wie in den Adern sich Arterien- und Venenblut rhythmisch vertauschen, so in der Welt Aktion und Reaktion. Soweit es sich um mechanisches Geschehen handelt, sind wir alle diesem Hin und Her unbedingt mitverfallen. Und auch im Reich der Seele werden nur sehr wenige bis zur Freiheit gelangen und in der ewigen Flucht der Erscheinungen einen ruhenden Pol finden. Wie selten ist einer objektiv genug, die ungeheure Bedeutung des Subjektiven anzuerkennen und mit Kant zu wissen, daß die Begriffe sich nicht nach

den Gegenständen richten, sondern daß vielmehr die Gegenstände sich nach unsern Begriffen richten. Ein Wort wie „Reaktion" ist relativ, jeder versteht darunter etwas anderes. Reaktion ist kein Ding an sich, sondern eine rasch wechselnde Erscheinung. „On est toujours le réactionnaire de quelqu'un"; die Girondisten galten den Jakobinern als Reaktionäre, die russischen Sozialrevolutionäre den Lenin'schen Bolschewisten. Ein Konservativer aber wird Gironde wie Montagne zum Bösen wünschen; immerhin ist er verhältnismäßig gerührt über die im Vergleich zu den Extremen gemäßigteren Parteien. Die Anschauungen über das Reaktionäre wandeln sich rasch. Modewort wurde es erst nach den Freiheitskriegen gegen das napoleonische Frankreich. Nach jeder Revolution des 19. und 20. Jahrhunderts gab es eine „Reaktion", die in ihren Zielen übrigens klarer war als die vorangegangenen Aktionen mit ihren durchaus verschiedenartigen Absichten. Die große französische Revolution wollte z. B. ursprünglich nur die politische Gleichberechtigung des „tiers état", ließ aber Besitzesfragen unangetastet. Erst spätere Revolutionen fingen an, sich gegen das Bürgertum oder den Mittelstand zu wenden. Seit Marx legten die Revolutionen dann das Gewicht auf wirtschaftliche Umwälzung, während namentlich jüdische und russische Anarchisten und Nihilisten überhaupt das Chaos als solches erstreben und durch politische Alleinherrschaft des Proletariats erzwingen wollen. Ein früherer Revolutionär stritt für den Parlamentarismus, der heutige kämpft gegen ihn. Frühere Revolutionen erstrebten Gleichberechtigung aller Volksschichten, heutige wollen im Gegensatz hiezu die Alleinherrschaft einer einzigen Klasse und Vernichtung der andern. Danton würde einem Bakunin als Reaktionär erscheinen, denn der Franzose hatte noch ausgerufen: „La patrie en danger!", während der vaterlandslose Russe auf die Frage, wie er sich eine nach seinen Ideen eingerichtete Welt vorstellen würde, erklärte: „Hätte ich das alles erreicht, so würde ich das Gewonnene wieder durcheinanderwerfen." D'Argenson, Rousseau, Voltaire, alle die sogenannten Vorbereiter der Revolution, wären vom Tage an „reaktionär" geworden, an dem sie Marat kennen gelernt hätten. Es braucht übrigens kaum geschichtlicher Beispiele. Schon ein Blick in eine sozialdemokratische Zeitung unserer Tage zeigt, wie die Kommunisten die Sozialdemokraten und diese die Demokraten als Reaktionäre beschimpfen. Die „Aktion" in eine Formel zu bringen, wäre also aussichtslos, aber auch die „Reaktion" zeigt sich unter sehr verschiedenen Erscheinungsformen. Gibt es hier einen ruhenden Pol, etwas Gemeinsames? Diese Frage stellten wir uns beim Empfang von zwei neuen Büchern. Sie entstammen ganz verschiedenen Lagern, aber beide sind zweifellos „reaktionär". Eines braucht dieses Wort sogar im Titel, der lautet: „Gedanken eines Reaktionärs", verfaßt vom bekannten ultramontanen Pfarrer Robert Mäder, früher in Mümliswil, jetzt in Basel. (179 Seiten, klein 8°, in Kommission bei Buchhandlung Gundeldingen, Basel.) Das andere Werk heißt „Schiller muß also auferstehen" und ist geschrieben von dem romfeindlichen ehemaligen Wiener Schuldirektor

Karl Haller. (240 Seiten, groß 8°, D. S. Verlags-Gemeinschaft Duisburg.) Durchblättern wir diese beiden Bücher, um zu sehen, was den so verschiedenen Verfassern als erlaubte, ja notwendige „Reaktion" erscheint. Bei Haller finden wir u. a. eine Abhandlung über „arische Freiheit", beginnend mit den Sätzen:

„Der Stein, dem die Unterlage entzogen wird, fällt; er muß fallen, die Schwerkraft treibt ihn, und fiele er, angenommen, geradewegs in das feuerflüssige Erdinnere, er könnte nicht anders, er kann dem Triebe der Schwerkraft, auch wenn ihm die Vernichtung droht, nicht entrinnen. Der Vorgang hieße, Kantisch bezeichnet, Kausalität durch Schwerkraft. Wäre er, der Stein, mit Erkenntnisvermögen begabt und nähme er an den wachsenden Temperaturen wahr, daß auch die Gefahr seiner Vernichtung stetig wachse, er könnte sich weder ein Halt zurufen, um ihr zu entgehen, und noch weniger könnte er aus eigenem Vermögen aufsteigen, den entgegengesetzten Weg einschlagen, um ihr zu entfliehen. Könnte er's, er wäre frei, besäße Freiheit; stiege er auf, jeden Schritt dieses Aufstiegs, der ihn der Gefahr immer weiter entfernt, verdankte er dieser Freiheit, und hieß das Fallen vorher „Kausalität durch Schwerkraft", so hieße dieses Aufsteigen nun: Kausalität durch — Freiheit."

Die Betrachtung gipfelt im Schiller'schen Satz: „Der Mensch in seinem physischen Zustand erleidet bloß die Macht der Natur; er entledigt sich dieser Macht in dem ästhetischen Zustand und er beherrscht sie in dem moralischen." Soweit der Leser den Schriftsteller Haller aus diesen Andeutungen beurteilen will, wird er nichts besonders Reaktionäres finden, es sei denn, die Befassung mit philosophischen Fragen scheine ihm überlebt. Aber jene Sätze über Freiheit und der Hinweis auf Schiller bilden doch einen Kernpunkt der Haller'schen Weltanschauung, die den herrschenden Schlagworten entgegengesetzt ist, also wohl als reaktionär gelten kann. Auch die schonungslose Kritik des Schnitzler-schen „Reigen" dürfte vielen nicht als reaktionär erscheinen, wenn sie nicht wissen, daß die tonangebende Presse und Bühne allen Ernstes behaupten, etwa Goethes Gretchen- und Helena-Tragödie sei ein überwundener Standpunkt und der „Reigen" nicht minder ein Kunstwerk als der „Faust". Oder Haller spricht von Musikern und feindet jenen Satz des noch heute leider viel gelesenen Dr. Eduard Hanslick an: „Die besten Komponisten können, als Tafelmusik gespielt, die Verdauung der Fasane erleichtern." Wohl verstanden, dieser Hanslick schreibt keine Satire, er meint es ernst; für ihn „ist Ausdruck des Gefühls nicht Inhalt der Musik." Es gibt andere Männer, wie Beethoven, Weber, Gluck, Schubert, Bruckner, Wagner — also auch keine Laien —, die vielmehr der Überzeugung lebten, gerade die Musik sei die Kunst des Ausdrucks tiefster Gefühle, kein bloßes Spiel mit Arabesken und Tonfiguren. Aber mancher Leser fragt, was denn Hallers Kunst-Betrachtungen mit Reaktion zu tun hätten? Uns scheint der Zusammenhang innig genug, denn nur sehr naive Leute werden verkennen, daß künstlerische Überzeugungen stets Hand in Hand gehen mit religiösen, philosophischen und politischen. Haller sagt:

„Wir haben zwei Kriege verloren, das müssen wir uns zunächst in unsere Gehirne einhämmern: den Weltkrieg und den Weltanschauungskrieg;

und wir haben den ersten darum verloren, weil wir den zweiten längst an die Juden und verjudeten Freimaurer verloren hatten. Der Dolchstoß in den Rücken der Fronten, er war der Erfolg dieses zweiten, vorher verlorenen Weltanschauungskrieges."

In diesem Satz nun bekennt die Reaktion, und zwar die spezifisch neudeutsche, auch für den Kurzsichtigen Farbe: es wird von Juden und bestimmten Freimaurern (es wird wohl auch andere geben!) gesprochen, also von Mächten, die ohne Zweifel modern und aktionsfähig sind. Reaktionärer Antisemitismus ist denn auch wirklich der rote Faden, der sich durch Hallers Schiller-Buch zieht und es auch, dies muß getadelt werden, stilistisch oft schwer genießbar macht. Haller will in seinen „Bausteinen zu einer reinen deutschen Kunst- und Weltanschauung" nur zu viel sagen; er verfällt dadurch in einen mit nur den Belesensten verständlichen Andeutungen gespickten und durch sie unterbrochenen Stil. Plato, Kant, Schopenhauer und vor allem Schiller sind seine Gewährsmänner. Sein Ziel ist die Begründung von Schiller-Gemeinden. Im Zeichen dieses idealen deutschen Sehers hofft Haller auf eine moralische und politische Regeneration, durch welches Wort (das wir in dieser Bedeutung Wagner entlehnen) gerade das Positive im Vergleich zur mehr negativen Reaktion ausgedrückt sei. Gegenüber Spengler glaubt Haller an einen Aufstieg des Abendlandes. So optimistisch sind wir nicht, gern aber schließen wir uns dem Wunsche an, der im von Haller oft erwähnten Buche „Rembrandt als Erzieher" so ausgedrückt wurde (1891):

„Inmitten des Brüggemann'schen Altares zu Schleswig, eines immer noch nicht genug geschätzten Meisterwerkes deutscher Plastik, steht ein holzgeschnitztes, lebensgroßes, pausbäckiges Christuskind, mit einem wirklichen linnenen Hemdchen angetan; eine liebliche Sage berichtet, daß dies Christkind zu jedem Neujahr ein neues Hemd erhalten müsse; erhalte es dasselbe nicht, so weine es. Dem deutschen Kinde, dem deutschen Volke ergeht es ebenso; es weint nach einem neuen Hemde; es weint — nach einer Wiedergeburt an Leib und Seele."

Ganz anders faßt Mäder sein Werk an. Er geht mit der Axt durch die Gassen, zerschlägt die Götzenbilder, verbrennt, was der Haufe angebetet und betet an, was er verbrannt. Er betont dem Modernen gegenüber das Alte, appelliert vom Heute an das Gestern und Morgen, ist also reaktionär in jeder Zeile. Schon darin, daß er sich an die Wenigen, die Einsamen wendet, liegt Reaktion. Denn die heutige Literatur und Politik wenden sich an die Massen. Wo Haller anspielt, druckt Mäder fett. Wo Haller der „Freiheit" mit Kant zuleibe geht, ruft Mäder aus: „Der Glaubenssatz ist der, daß wir seit 1789 im goldenen Zeitalter der Freiheit leben. Ich sage im Gegenteil: Die Freiheit liegt seit 120 Jahren halbtot auf dem Wege..." „Ich sage etwas Unglaubliches. Ich stürze damit einen politischen Glaubenssatz, der seit hundert Jahren von allen angenommen werden mußte, die als gebildet und fortschrittlich gelten wollten." Da brauchen wir nun das Reaktionäre nicht mehr hervorzuheben. Doch in Wahrheit scheint uns Mäder tieferblickend als die unzähligen Nachschwätzer, für die das Heil

der Menschheit wirklich mit 1789 beginnt. (Vergl. Prof. Dr. A. Egger: „Die Freiheitsidee".) Trotz dieser bei Rascher in Zürich erschienenen Schrift glauben wir, daß heutzutage nur Einer, der sehr freisinnig ist, noch reaktionär denken kann. Der katholische Pfarrer besitzt den Mut und den Freimut eines Apostels und Blutzeugen. Man lese ihn! Da fallen scharfe Hiebe gegen links und auch gegen rechts. Manches fordert wohl zum Widerspruch heraus, selbst wenn das Recht auf katholische Weltanschauung vorausgesetzt wird. Mäder betont:

„Die Ideen, die wir hier auseinandergesetzt, haben einen schweren Stand. Die Welt ist jetzt blind. Das Selbstverständliche ist unverständlich geworden. Man weiß nicht mehr, wo Boden und wo Abgrund, wo Tag und wo Nacht. Das Predigen hat zur Stunde wenig Erfolg. Die Masse hört nur noch mit verstopften Ohren und schaut nur noch mit geschlossenen Augen. Wie kann man mit verstopften Ohren hören und mit geschlossenen Augen schauen?

Das Wort der Schlange ist, nachdem es wissenschaftliches Evangelium gewesen, nun auch politische und soziale Botschaft geworden. Die Völker wollen vom verbotenen Baume der Selbstbestimmung essen. Sie werden davon sterben, sie werden, nachdem sie die Erde demokratisiert haben, hinaufsteigen in die Himmel der Himmel, um auch dort zu demokratisieren. Sie wollen sein wie Götter! Ein unfehlbares Mittel, um die Menschen zu Teufeln und die Erde zur Hölle zu machen!"

Wir haben diesen Sätzen nichts hinzuzufügen, denn sie charakterisieren das Buch und geben eine richtige Vorstellung von seinem Inhalt. Es ist reichhaltig: wir finden da Betrachtungen über staatssozialistische Steuerpolitik, über Mann und Frau, über das Frauenstimmrecht, über den Wucher als den Vater der sozialen Not, über das internationale Wettrennen nach wirtschaftlichen Reformen, über moderne Familienprobleme, über Autorität, über Humanität oder Liebe. Die soziale Frage wird durch die Bergpredigt — man darf es sagen — beleuchtet. Hier zitiert Mäder sogar den ihm sonst wohl recht fremden Schopenhauer, mit dem er einig darin geht, daß es wichtiger sei, was Einer sei, als was er habe. Im heutigen Leben aber sehen wir ja das Gegenteil. Glück und Heil wird nur vom Haben, vom äußern Besitz erwartet, und jeder Schein gilt mehr als Sein. Mäder behauptet aber nicht bloß, er beweist auch. Als Hauptfeinde jedes wirklichen Friedens nennt Mäder drei Mächte: „Die internationale Freimaurerei, den Sozialismus und das mit dem Judentum verschwägerte Großkapital." Persönlich wollen wir natürlich zu dieser Behauptung keine Stellung nehmen; aufgefallen ist uns nur, daß Antipoden wie Haller und Mäder zum gleichen Ergebnis gelangen. Gefreut hat uns Mäders vernichtende Kritik des Völkerbunds. Er meint u. a.:

„Wenn man 100 mal vom Völkerbund spricht, ist es 95 mal eine Freimaurerphrase, vor der die Menschheit nicht eindringlich genug gewarnt werden kann, weil sie der Tod der Religion, der Gerechtigkeit und der Freiheit ist. Will man das Wort Völkerbund trotz seiner heutigen Verdächtigkeit und Gefährlichkeit dennoch gebrauchen, indem man ihm einen christlichen Inhalt gibt, dann kann er nur den Sinn haben, daß allgemeine völkerrechtliche Grundsätze garantiert werden und kein Volk, keine Rasse von der andern unterdrückt und vernichtet werden darf.

Sobald man aber unter Völkerbund eine absolute Gleichstellung aller Nationen versteht, religiöse, wissenschaftliche, industrielle, militärische Gleichstellung, so sagen wir: Der Völkerbund ist eine Unmöglichkeit. Wenn er heute geschlossen wird, werden morgen die intelligenteren und tüchtigeren Nationen wieder die andern überragen und mit Recht."

Für Protestanten zeigt sich in einem der Mäder'schen Völkerbunds-Abschnitte dann allerdings der katholische Pferdefuß, indem der Priester als einziges Mittel, die Völker einander näher zu bringen, vorschlägt: „Die Rückkehr Rußlands, Englands, Deutschlands zur Kirche und die Bekehrung Frankreichs, Italiens, Österreichs. Ein Hirt und eine Herde!"

Trotz verschiedener Taktik einigen sich im Kampf gegen gefährlichere Feinde „Nach Rom" und „Los von Rom". Haller hallt und Mäder mäht.

Wir haben zwei typische Büchlein analysiert, um aus der Zergliederung des Gegensätzlichen eine Synthese des „Reaktionären" zu erhalten. Dürfen wir hoffen, der Leser gehe selbst synthetisch vor? Dann haben die Andeutungen genügt, ihn eine Vorstellung des heute geltenden Begriffs „Reaktion" gewinnen zu lassen. Den Schlagworten der Aktion vermag er nun andere Worte oder noch besser Überzeugungen entgegenzusetzen. Das ungleiche, aber in der Ablehnung falscher Phrasen einige Paar Mäder-Haller ist keine vereinzelte Erscheinung. Es erinnert etwa an den Protestanten Arndt und den Katholiken Görres, die vor hundert Jahren auch jeder auf seine Weise den Zeitphrasen ein Bollwerk entgegenstemmten und zugleich kühn Neues erbauen wollten — Reaktionäre und Regeneratoren zugleich. Beide stimmten auch darin überein, in Frankreich die zu bekämpfende Vormacht falscher Schlagworte, politischer Heuchelei und seichter Zivilisation zu erkennen. Auch in der Seele Einzelner entfaltete sich immer wieder der wahrhaft weltgeschichtliche Übergang von Aktion zu Reaktion. Besonders für die deutsche Rasse ist Besinnung und Mäßigung nach jugendlichem Aufbrausen bezeichnend. R. Wagner sprach das tiefe Wort: „Der Deutsche ist nicht revolutionär, sondern reformatorisch." Revolutionäre reißen nieder um des Niederreißens selbst willen, Reformatoren räumen Ruinen weg, wollen aber innere Wiedergeburt und so Aufbau. Man denke an Luther und Kant. Schiller schrieb seine „Räuber" gegen die Tyrannen. Hier wie auch bei seinen Genueser Verschworenen ist alles „Aktion". „Tell" gibt schon ein gemäßigtes demokratisches Ideal; die Anarchisten der Tat seien besonders auch auf die sehr wichtige Parricida-Szene hingewiesen. Noch reaktionärer wird Schiller im „Demetrius". Für welches Werk wurde er wohl zum Ehrenbürger der französischen Republik ernannt? Die Ehre war für diese größer als für Monsieur Gille. Dann Richard Wagner! Ein weiter Weg von einem Satz wie „Wer sich nicht freut an unserer Lust, dem stoßt das Messer in die Brust!" im „Liebesverbot" bis zu den Gralsgesängen, vom steckbrieflich verfolgten Revolutionär bis zum königstreuen Regenerator. Und unser Keller! Schon im „Grünen Heinrich" heißt es:

„Ich sah, wie es in meiner geliebten Republik Menschen gab, die dieses Wort zu einer hohlen Phrase machten und damit umherzogen, wie

die Dirnen, die zum Jahrmarkt gehen, etwa ein leeres Körbchen am Arme tragen. Andere betrachteten die Begriffe Republik, Freiheit und Vaterland als drei Ziegen, die sie unablässig melkten... Andere wiederum, als Knechte ihrer eigenen Leidenschaften, witterten überall nichts als Knechtschaft und Verrat, gleich einem armen Hunde, dem man die Nase mit Quarkkäse verstrichen hat und der deshalb die ganze Welt für einen solchen hält..."

Das sind sonderbare Worte bei dem Freischärler und Erzradikalen G. Keller. Und dem „Martin Salander" gegenüber hieß es denn auch bald, es scheine wieder einmal Eile zu haben mit der Reaktion. Salander wandte sich u. a. gegen das Pochen auf die Republik bei einer rein ökonomischen Frage: „Über Naturgesetze hat die Republik nicht abzustimmen, die Vorsehung legt ihr den Plan über die dem Landwirt nützliche Witterung der Jahreszeiten so wenig zur Annahme oder Verwerfung vor als den Untertanen der Könige und diesen selbst, und der Weltverkehr kümmert sich nicht um die Staatsformen der Länder und Weltteile, die er durchbraust." Es ist wirklich zu fürchten, daß Arnold Salander, wenn Keller auch noch seine Geschichte hätte schreiben können, noch reaktionärer als sein Vater geworden wäre. Wie sich ferner Aktion und Reaktion in unserem großen Jeremias Gotthelf spiegeln, müßte ein ganzes Buch auseinandersetzen. Sicher ist, daß die sogenannte Reaktion der Aktion stets nachfolgt, nie umgekehrt. Das dürfte für „Schuldfragen" hie und da von Bedeutung sein. Allerdings meint ein Jakob Burckhardt bei der Betrachtung geschichtlicher Krisen:

„Am Ende liegt ein Drang zu periodischer großer Veränderung in dem Menschen, und welchen Grad von durchschnittlicher Glückseligkeit man ihm auch gäbe, er würde (ja gerade dann erst recht!) eines Tages mit Lamartine ausrufen: La France s'ennuye!"

Ein Hauptgrund für die immer wachsende Aktion und Reaktion scheint uns in der künstlich gesteigerten Begehrlichkeit aller Volksschichten zu liegen. Die Freudenquellen sind immer mehr umlagert und immer trüber geworden. Das Jagen nach Besitz ist mehr als je alleinige Triebfeder. Der Kommunismus geht vom Grundsatz aus: Alles, was dein ist, ist auch mein. Man kann sich aber auch einen christlichen Kommunismus denken, der sagen würde: Alles, was mein ist, ist auch dein. Verwirklicht wurde aber diese letztere Art des Zusammenlebens in historischen Zeiten wohl nur etwa von einigen jeder Zivilisation baren Naturvölkern im Gran Chaco. Dafür hat man dann aber auch nie von Fascisten und Hakenkreuzlern in jenen Urwäldern am Amazonenstrom und La Plata gehört. Es fehlt dort die Aktion, die eine Reaktion auslösen müßte. Im heutigen Europa ist das Aufkommen „reaktionärer" Gruppen bezeichnend für alle Länder, in denen Übergriffe des internationalen Kommunismus vorkamen. Italien hat seine Fascisten, Frankreich seine Action française, Catalonien die Somattenten (som attens = seien wir aufmerksam, aufgepaßt!), Bayern seine Hitler-Garden, Ungarn seine erwachenden Magyaren, die Schweiz ihre Kreuzwehr. Wenn wir für England, Schottland, Holland und Skandinavien noch keine derartigen Organisationen anführen können, so liegt das naturgemäß

darin, daß dort der Druck von links her zu schwach war, als daß er bisher den Gegendruck hätte auslösen müssen. Aktion und Reaktion können übrigens interessanterweise nicht nur gegeneinander stehen, sondern auch auf der Kreislinie menschlichen Geschehens nebeneinander liegen und ineinanderfließen. „Les extrêmes se touchent.“ So können sich in gemeinsamer Abwehr oder vereintem Angriff antisemitische und nationalistische Hakenkreuz-Truppen mit jüdisch-internationalistischen Kommunisten begegnen. In der Bekämpfung des Versailler Völkerbunds fanden sich bei uns 1920 Militaristen und Bolschewiki. Mit Schlagworten und einseitigen Zitaten ist also vorsichtig umzugehen. Gewiß würde es aber weniger extreme Revolutionäre wie Reaktionäre mehr geben können, wenn mehr Leute sich Zeit nehmen würden, ernstlich, literarisch und geschichtlich, Lebensläufe, wie die oben berührten, und ihre Wandlungen zu betrachten. Es ist nicht gleichgültig, ob bei Schiller Karl Moor oder Verrina oder aber Stauffacher und Fürst Sapieha sprechen. Wohl ist Schiller der Vater aller dieser Gestalten, aber weder Aktion noch Reaktion darf den dichterischen Seher ganz für sich beanspruchen. Er war weder Revolutionär noch Reaktionär; was sich in ihm vollzog, war eine organische Wandlung. Es scheint, daß sich ganze Völker diesen notwendigen Weg von den Kinderjahren zu gereiftem Alter nie abkürzen können. Selbst die Heroisch-Weisen, von denen Carlyle eine Abkürzung anarchischer Zeitalter erwartet, werden wenig wirken können, solange die Massen nicht nur der Proletarier, sondern auch aller scheingebildeter Kreise sich lieber an Schlagworte halten als an eigene Prüfung. Und selbst dann lauert für germanische Naturen eine neue Gefahr: die des Schwankens und des Zweifelns an der rechten Mitte. Es ergeht ihnen im Denken wie Hamlet und im handelnden Leben wie Waverley, jenem englischen Offizier bei Scott, der zum Kampf gegen die Schotten auszog und sich unversehens als Mitstreiter unter den Hochländern findet. Es ist tragisch, daß heute einseitig sein muß, wer nach außen wirken will. Nur Extremes scheint zu gelten und Erfolg zu erringen. Parteipolitik zwingt manchen fast wider seinen Willen zu ungerechter Betonung des ihm Günstigen und zur Verschweigung dessen, was gegen seine Ansicht spricht. Wer kämpfen muß, darf praktisch nicht ans Recht des Gegners glauben. So bilden die Franzosen erfolgreich gegen Deutschland stets eine Einheitsfront, die alles Deutsche von vornherein verdammt. Deutsche aber schwächen sich selbst durch das Begreifenwollen auch des Feindes. Für die Klassenkampf-Parteien ist alles verwerflich, was nach Bürgertum aussieht. Seit Marx wird Literatur und Kunst in diesen Kreisen nur noch wirtschaftlich beurteilt. Die Fragestellung lautet nicht mehr: War Kleist ein großer Dichter?, sondern: Sah Kleist den Kapitalismus? Wir kommen so zur Vernichtung aller wahren Kunst. Von ihrem Standpunkt aus handelt die extreme Aktion instinktiv richtig, wenn sie keine Intellektuellen mehr will. Lyrik und Epos sind bereits tot, bleiben dürfen stoffliche Romane und aufpeitschende Dramen. Sollen wir wie Spengler diesem nahenden Untergang mit verschränkten Armen und im

Bewußtsein unserer Ohnmacht wie einem Verhängnis zuschauen? Oder sollen wir wie K. Haller an einen Aufstieg des Abendlandes glauben? Der Blick auf die Natur, zu der denn doch auch die Menschen gehören, möge vor Verzweiflung wie Hoffnung bewahren. Die Natur entwickelt sich allen äußern Stürmen zum Trotz organisch, sie macht keine Sprünge. Ein Erdbeben zerstört Gebiete, Überschwemmung und Trockenheit, Insekten und Pilze hindern das Wachstum organischen Lebens, aber dazwischen reifen immer wieder bescheidene Feldfrüchte, und Tag und Nacht, Sommer und Winter wechseln wie vor alten Zeiten. Kein Kapitalismus vermag einen Apfelbaum zu erzeugen; wenn er aber blüht und fruchtet, so tut er es unbefangen in Republiken wie Monarchien, unter Aktion und Reaktion.

Weise sind wohl jene, die in Aktionen zurückhaltend sind und von ihnen nichts erhoffen, anderseits aber auch gar nicht zu „reagieren" brauchen, weil sie das einzig Beständige und Unabänderliche längst im Wesen der Natur und des Reinmenschlichen gefunden haben. Goethe war einer dieser Weisen, Feind der „Aktion", ohne „reaktionär" zu sein. Er, der Protestant, ging so weit, zu bedauern, daß Luthertum organische Bildung zurückgedrängt habe. Weise war der Denker Lichtenberg. Einer seiner zum Nachdenken auffordernden Sätze möge unsere Andeutungen beschließen: „Das Traurigste, was die französische Revolution für uns bewirkt hat, ist unstreitig, daß man jede vernünftige und von Gott und Rechts wegen zu verlangende Forderung als einen Keim von Empörung ansehen wird." Ist, wer so spricht, revolutionär oder reaktionär? Oder ist er ein drittes, höheres?

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau.

Der bundesrätliche Bericht über die IV. Völkerbundsversammlung. — Zum Zonenkonflikt. — „Verschweizerung". — Aus der südlichen Wetterecke. — Wilson und die schweizerische Neutralität. — Das Verhältnis zu Rußland. — Das Ergebnis des 17. Februar. — Das Wirtschaftsjahr 1923. — Staatsbürgerliche Erziehung.

In diesen Wochen treten die Kommissionen des National- und Ständerates zur Überprüfung des bundesrätlichen Berichtes über die IV. Völkerbundsversammlung zusammen, und in der am 24. März beginnenden Frühjahrs-Session der Bundesversammlung wird sich der Ständerat, vielleicht auch der Nationalrat mit diesem Gegenstand zu befassen haben. Der Bericht des Bundesrates (datiert vom 17. Dezember 1923) gibt, wie üblich, die Instruktionen wieder, die der schweizerischen Delegation für Genf mit auf den Weg gegeben wurden. Diese dürften sich ungefähr in der Richtung halten, wie sie anläßlich der Behandlung des Berichtes über die III. Versammlung im Juni vergangenen Jahres im Nationalrat gewünscht worden ist: Reserve in der aktiven Völkerbundspolitik, ja Abstinenz davon. Die schweizerischen Vertreter sollen nicht stürmisch das Eingreifen des Völkerbundes in die brennenden europäischen Fragen verlangen, sondern höchstens auf dessen Wünschbarkeit hinweisen; sie